

Nr. 36 Posen, den 6. September 1914

Generaloberst von Beneckendorff und von Hindenburg,
der Sieger von Tannenberg.

Besser als von deiner Kugel!

Kriegsnovelle von **Georg Müller-Heim.** (Nachdruck untersagt)

Die Uhr im Nebenzimmer schlug drei. Gleichzeitig rasselte der Wecker. Nun war er also doch noch eingeschlafen. Eine unruhige Nacht war vorüber. Bis hart an ein Uhr hatte er drüben auf dem Schreibtisch alles in Ordnung gebracht. Der Bursche brauchte, wenn er von der Waldwiese hinterm Auer, einem einsamen Försterhaus in der Heide, nicht mehr heimkehren würde, nur die Befehle auszuführen, die er ihm klar auf dem üblichen Tageszettel aufgeschrieben hatte: Vor allem die Abschiedsbriefe absenden an die Mutter und die Schwester. Das andere war schon Nebensache. Was hat ein junger Leutnant viel in seinem letzten Willen zu bestimmen! Außer den beiden, der Mutter und der Schwester, liebte er nur noch seinen Beruf.

Nun mußte er, wenn das Schicksal gegen ihn war, auf alle drei verzichten. Dann hatte er aber wenigstens das Letzte, seine Ehre, davon auszuplaudern! Und als von da unten jetzt Lachen erscholl, da war er aufgesprungen, hatte Grisenius herausgebeten und, noch ehe es sein Freund, der Oberleutnant Frobbing, hindern konnte, ihn einen Unwürdigen genannt. Der Vorgang hatte sich so schnell abgespielt, daß eine Aufklärung gar nicht mehr möglich war.

Erst gestern vorm Ehrengericht war sie erfolgt. Da hatte er seinen Irrtum einsehen müssen, daß der Ausdruck Nottrauung gebraucht worden war, wie sie während der Mobilisierung von vielen Brautpaaren vorgenommen wurde. Aber die schwere Beleidigung: „Unwürdiger!", vor vielen Zeugen ausgesprochen, konnte nicht aus der Welt geschafft werden.

Nun ging's also hinaus in den Julimorgen, vielleicht den letzten. In einer halben Stunde würde Frobbing vorfahren. Er war gerüstet.



Hofphotograph J. Engelmann, Posen.

Eine Fest-Aufführung im Posener Stadttheater.

Im Posener Stadttheater fand in den letzten Wochen an mehreren Abenden eine vaterländische Festaufführung statt, deren Reinertrag zu Gunsten des Roten Kreuzes bestimmt war. Das Bild zeigt die Schlußszene der Vorstellung.

gerettet. Und zugleich die seiner Schwester. Denn um ihretwillen ging es in einer Stunde draußen im Walde auf Leben und Tod. Er erinnerte sich noch klar aller Einzelheiten des Vorganges, sah die Runde der Kameraden um die Pfirsichbowle geschart, hörte den Rittmeister erzählen, daß es „verdammt sengerich" stehe mit dem Frieden; des Deutschen Reiches Schicksalsstunde sei vielleicht näher, als man glaube. Da hatte eine unbändige Freude die vom Reitergeist beseelte Runde ergriffen; man stand ja hier in der Rheinprovinz in vorgeschobener Position, gewissermaßen das ganze Jahr hindurch auf Vorposten gegen den Feind. Und dann war auf einmal am anderen Ende der Tafel der Name seiner Schwester gefallen, dort, wo Oberleutnant Grisenius saß, der als zukünftiger Verlobter seiner Schwester galt. Er hatte aufgehorcht; man sprach da unten von allem Lieben, was man im Kriege zu Hause lassen müsse. Und dem jüngsten der Leutnants hatte Grisenius gerade zur Antwort gegeben: „Da werden wir um die Nottrauung wohl nicht herumkommen." Da wirbelten Kurt von Prohlis die Sinne. Nottrauung? Das Wort hatte er noch nie gehört; aber seinen Sinn ahnte er. Das wäre ja . . . Seine Schwester sollte . . . Ah! Und Grisenius entblödete sich nicht, im Kreise der Kameraden

Noch fügte er dem Abschiedsbrief an seine Schwester, die natürlich ohne jede Kenntnis über den Vorfall geblieben war, ein paar liebe Zeilen hinzu, wie sie ihm die geradezu sonntägliche Ruhe dieses Morgens eingab, da vernahm sein Ohr durch die offenen Fenster das Klirren von Sporen und Säbelgerassel auf der Straße. Was sollte das? Jetzt schon? Und zu Fuß? Nun schellte es auch schon. Er sprang zur Tür. Da stand Frobbing vor ihm, sah ihm starr ins Auge und drückte ihm die Hand, als sollte er sie nimmer lassen.

„Was — was ist —?"

Der andere drückte die Tür hinter sich ins Schloß, legte beide Hände dem Erstaunten auf die Schultern und sagte nur ein Wort: „Krieg!" —

Dann saßen sie am Schreibtisch und Frobbing erzählte alles. Man sei gestern abend im Kasino gewesen, plötzlich habe der Kommandeur unter ihnen gestanden mit einer Depesche: Deutschland im Kriegszustand! Da sei ein Jubel losgebrochen, den der Kommandeur kaum hatte dämpfen können. Es sei noch keine Kriegserklärung, keine Mobilisierung, aber ein bedeutsames Sturmzeichen. Lange habe man beraten, bis von Kölpin mit einem Male losgeplatzt sei: „Was wird

denn bloß mit Prohlis und Grisenius?“ Da habe man sich ratlos angesehen, bis der Kommandeur jeden Zweifel beseitigt habe: „Es gibt keine Differenzen mehr, meine Herren! Es gilt nur dem äußeren Feind! Die Herren Sekundanten haben den Zweikampf unbedingt zu verhindern. Ich mache Sie verantwortlich dafür!“

„Nein, nein, laß — reit' zu, daß wenigstens einer . . .“ Da sinkt er schon.

Soldatenpflicht ist hart. Es gilt, die Meldung hineinzubringen, um jeden Preis. Die Bäume schützen. Im Nu ist Grisenius herunter vom Pferde, bettet den Schwager am Bachesrand, drückt dem Sterbenden





Prinz Friedrich von Meiningen, der 52 Jahre alte jüngste Sohn des vor kurzem verstorbenen Herzogs Georg von Meiningen, ist am 23. August vor Namur gefallen. Seine Gemahlin, Tochter des Fürsten zur Lippe, ist in der Provinz Posen aufgewachsen; die Hochzeit fand auf dem elterlichen Schlosse Neudorf bei Bentschen statt. Am 25. April feierte das Ehepaar die silberne Hochzeit.

Der vor Namur gefallene Prinz Friedrich v. Sachsen-Meiningen und seine Gemahlin, Prinzessin Adelheid.

Die Ehrenrichter seien noch in dieser Nacht in Kenntnis gesetzt worden. Und nun habe er sich seines Auftrages zu entledigen, dem „Herrn Oberleutnant von Prohlis unverzüglich nach der Kaserne zu bitten“.

Einhalb fünf Uhr, zur selben Zeit, da draußen am Auer die Schüsse fallen sollten, reichten sich im Bibliothekszimmer des Kasinos zwei Offiziere vor Zeugen die Hand mit mannhaftem Druck . . . .

Drei Wochen später. Eine Fernpatrouille, geführt von den Oberleutnants von Prohlis und Grisenius — sie hatten sich beide freiwillig erboten —, streift durch morgenfrischen Wald in Feindesland. Vor dem Ausritt haben sie noch gemeinsam eine Feldpostkarte geschrieben, die die Adresse trug: „Frau Grisenius, geb. von Prohlis.“ Denn am Anfang voriger Woche hatte der Garnisongeistliche die Kriegstrauung vollzogen.

Doch nicht die Gedanken rückwärts gelenkt! Alle Sinne jetzt auf den Feind! Richtig! Hinter der Lisiere zur Linken die ersten Reiter. Da steht er, der Gegner. Nun unbemerkt zurück! Da fallen Schüsse, halbrechts aus dem Busch. Sie sind entdeckt! In Karriere rückwärts! Zwei Pferde sind gestürzt. Nun fallen die beiden anderen Ulanen. Gurt an Gurt galoppieren die beiden Offizierspferde über die Felder, hinunter in die Talniederung. Da — ein heller Knall — Kurt faßte nach dem Hals — Blut, schon schwankte er. Grisenius greift ihm in den Zügel, will die Pferde parieren.



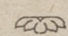
Poincaré als Wanderredner.

Präsident Poincaré ist in den letzten Monaten vor Ausbruch des Krieges in dem französischen Teil von Lothringen umhergereist und hat dort „vaterländische“ Reden gehalten, in denen er oft auch Andeutungen auf den „leider“ deutsch gewordenen Teil der Provinz Lothringen machte. Jetzt dürfte dem Präsidenten, den unser Bild (1) umgeben von einem zahlreichen Publikum, worunter Kolonialminister Lebrum (2) und Präfekt Bonnet (3) zeigt, vorläufig die Lust zu solchen Rede-Reisen vergangen sein.

einen Kuß auf die Stirn.

„Grüß' sie . . . besser als von deiner Kugel . . .“ Das ist das Letzte, was die Lippen sprechen. Dann sprengt ein einzelner Reiter in der Deckung des Waldes das Tal hinunter . . .

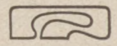
Dem Oberkommando meldet zwei Stunden danach der Feldtelegraph: „Fernpatrouille hat Feind bei Forst La Roche festgestellt.“



Wenn Rußland und Frankreich uns zwingen, im Harnisch in der Sonne zu stehen, während wir in der wollenen Jacke hinter dem Pfluge schreiten oder in der Werkstatt arbeiten wollen, wenn Rußland sich weigert, für Geld und gute Worte unsere und Oesterreichs Grenzen in der Richtung auf Kleinasien hin vorzuschieben, so werden wir darauf denken, uns selbst zu helfen, aber dann so gründlich, daß es auf lange vorhält; denn Kriege sind durchaus nicht in unserem Geschmacke, aber ein Krieg, der ordentlich geführt wird, macht den zweiten, dritten und vierten unnötig.

(Lagarde.)

Wenn wir angegriffen werden, dann wird das ganze Deutschland wie eine Pulvermine aufbrennen und von Gewehren starren, und es wird kein Feind wagen, mit diesem furor teutonicus es aufzunehmen. Bismarck im Reichstage, 6. Februar 1888.



Der kleine Kreuzer „Magdeburg“,
der bei einem Vorstoß in dem Finnischen Meerbusen auflief und beim Eingreifen überlegener russischer Panzerschiffe von der Besatzung in die Luft gesprengt wurde; das Bild zeigt den Kreuzer im Hafen von Swinemünde beim Einnehmen von Kohlen.

Spiel- und Rätsel-Ecke.

Gleichklang-Rätsel.

Als Gegenstück zum Mädchen aus der Fremde
So stellt, mit jedem jungen Jahr
Und sonst noch, zu bestimmter Zeiten Wende
Das Rätselwort bei uns sich dar.

Es bringet nicht, es heischt von uns die Gabe
Oft noch mit Ungestüm und Droh'n;
Ob groß sei, ob gering des Menschen Habe —
Nur Wen'ge gehn befreit davon.

Beliebt d'rum ist es nicht, auch seine Höhe
Entfernte längst schon die Vertraulichkeit.
Nicht wirkt beglückend seine Nähe,
Denn statt der Herzen macht's die Beutel weit. —

Ein andres Antlitz wird das Wort dir weisen,
Wenn du dich tück'schem Element vertraust;
Hier wirst du seine strenge Führung preisen,
Auf die zu deiner Sicherheit du baust.

Es trügt auch nicht, von fester Hand geleitet
Bringt's dich an den ersehnten Port.
Ob Sonnenschein, ob Stürmen dich begleitet,
Getreulich folgte seiner Bahn das Wort.

Auflösungen der Aufgaben in Nr. 35:

Rätsel.

Eisenach.

Zifferblatt-Rätsel.

Jede dritte Silbe ist zu lesen, und zwar zuerst in dem äußeren, dann in dem inneren Kreise. Der Zeiger zeigt den Anfang.

Spruch: Was Du nicht willst, daß man Dir tu, das füg' auch nie dem Nächsten zu.



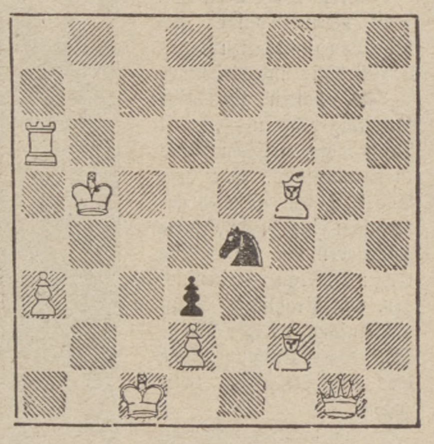
Kronprinz Rupprecht von Bayern,
der Sieger in der Schlacht bei Metz.

Auflösung des Silben-Rätsels.

Füßen	Elbermannstadt	Lahnbad
Eiger	Nebelhorn	Aussee
Rigi	Unken	Uebersee
Innichen	Rothbüchel	Brocken

Ferien-Urlaub.

Schachaufgabe.



Richtige Auflösungen sandten ein:

Klara Hedke, Artur Wurster, Emil Wüst, Gustav Bayer, Hermann Adelung, Karl Jäger, Ottilie Lindemann, Minna Freyer, Johannes Lehmann, Otto Wolff, Frida Körber, Martha Paulsen, Gottfried Berger, Luise Peter, Michael Jarecki, Hans Engelmann, Helene Ulrich, Gustav Schauer. Julie Friedmann, Eberhard Wilcke, alle in Posen; E. Schulz in Klein-Bialokosch; Meta Schaefer in Buk; Otto Scheel in Adelnau; Frida Roth in Bomst; August Rüdiger in Czarnikau; Hulda Rüge in Kostschin; Hermann Rieck in Wreschen.

Für den Inhalt verantwortlich: J. V.: Karl Peeck, Posen. — Druck und Verlag der Ostdeutschen Buchdruckerei u. Verlagsanstalt A.-G. in Posen.